

# Eine linke Theoriezeitschrift feiert ihren Geburtstag 30 – und immer noch **Widerspruch**

**Seit 30 Jahren verbreitet der «Widerspruch» Grundsätzliches zu oppositioneller Politik. Und hält durch, trotz harten, rechten Zeiten.**

MICHAEL STÖTZEL

Der Mitherausgeber der erzbürgerlichen «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» Frank Schirrmacher schrieb kürzlich: «Ich beginne zu glauben, dass die Linke recht hat.» Er ist mit seiner Krise nicht allein. In der gehobenen deutschsprachigen Regenbogenpresse lassen diejenigen, die gestern noch den neo-liberalen Wahnsinn propagierten, nach und nach die Hosen runter. Vom Zürcher «Magazin» über den «Spiegel» bis zum «Stern». Ohne grosse Mühe. Denn die Kritik am Kapitalismus hat sich zwar als zutreffend herausgestellt, aber das



**«Im Gegensatz zu anderen Blättern lese ich den «Widerspruch» immer noch. Und da lerne ich was.»**

JAKOB TANNER, HISTORIKER UND REGELMÄSSIGER AUTOR

ist für die Schirrmachers nicht wirklich bedrohlich. Ganz einfach, weil die Linken mit ihren gescheiterten Analysen nicht genug anfangen können.

**MIT BEHARRLICHKEIT.** Damit sind wir beim «Widerspruch», der Zeitschrift mit ihren «Beiträgen zu sozialistischer Politik». Deren Redaktion um Pierre Franzen, Walter Schöni und Urs Sekinger breitet mit phantastischer Beharrlichkeit grundsätzliche Kritik von Wirtschaft und Gesellschaft aus. Eine Kritik, die trifft, das bestätigen ja heute sogar die Gegner. Doch das eigene Lager verhält sich gegenüber dem Angebot eher zurückhaltend, vorsichtig ausgedrückt. Vasco Pedrina, der seit seinem Rücktritt von der Unia-Spitze als Ausbilder von Gewerkschafts-

kadern arbeitet, sagt: «Gut, dass es den «Widerspruch» gibt. Aber ich erlebe es selten, dass jemand auf einen Artikel hinweist, den man unbedingt lesen sollte.»

Anfang der 80er Jahre war wohl die Bereitschaft grösser als heute, sich in grundsätzliche Fragen zu vertiefen. Einerseits. Ande-



**«Ob die Angebote aufgegriffen werden, ist eine Frage des Zeitgeistes. Trotzdem ist es eine unglaubliche Erfolgsgeschichte.»**

STEFAN HOWALD, MITBEGRÜNDER, HEUTE WOZ-ABSCHLUSSREDAKTOR

rerseits regierten in der Linken diverse «Sekten», deren Hauptinteresse die Abgrenzung untereinander war. Umso erstaunlicher, dass damals der «Widerspruch» entstand, der sich bewusst keiner Partei anschloss, aber auch keiner Partei verschloss.

**DREI GRUPPEN.** Franzen erinnert sich an drei Gruppen im Kreis der Gründerinnen und Gründer:

● «Dissidenten der PdA» (unter ihnen Robert Kuster, Berthold Rothschild, Franz Cahannes, Urs Rauber), die die «Verunglimpfung



**«Eine kleine Oase des Austauschs in der Wüste. Die Referenz für Interessierte an der Gewerkschaftsdiskussion.»**

ANDREAS RIEGER, UNIA-CO-PRÄSIDENT

der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc» (Rothschild) nicht mehr ertragen.

● «Unorganisierte linke Intellektuelle», die zum Teil seit längerem Pläne einer überparteilichen

Theoriezeitschrift verfolgt hatten (Stefan Howald, Markus Peter).

● «Eurokommunisten», die ihre Hoffnungen mit den Reformdebatten in den kommunistischen Parteien Italiens, Frankreichs und Spaniens gescheitert sahen. Zu ihnen zählt sich Franzen selbst.

Gemeinsam wollten sie die Selbstisolation der Linken durchbrechen und eine Plattform schaffen, auf der sie ihre Themen miteinander diskutieren konnten. Franzen nennt das die Entwicklung einer «Kultur der Kontroversität».

**ZU VIEL GEQUATSCH.** Die erste Zeit sei von «Parteiauseinandersetzungen» geprägt gewesen, erzählt Franzen. Corinne Schelbert, später WOZ-Redaktorin, hat prosaischere Erinnerungen: «Zu viele Sitzungen, zu viel Gequatsche.» Ab der fünften Ausgabe begann eine «zunehmende Professionalisierung». Seitdem macht eine Redaktionsgruppe die Arbeit. Sie entwirft Aufrißpapiere zu den jeweiligen Themen und schickt sie an ein Spektrum ihrer Bekannten. Franzen



**«Anfangs stand die Zeitschrift mehr in der Alltagspolitik, heute verständigt sie sich vornehmlich mit denen, die auch in ihr schreiben.»**

BERTHOLD ROTHSCILD, MITBEGRÜNDER, PSYCHIATER

sagt: Obgleich niemand Honorar erhält, sei nicht die Bereitschaft von Schreibenden das Problem, sondern die Auswahl der Artikel. Und die Ansprüche der Redaktion, wäre hinzuzufügen: Die Intensität der redaktionellen Bearbeitung ist berühmt und berüchtigt.

Der Erfolg gibt dem Team recht. Der «Widerspruch» hat sich auf dem Markt etabliert. Die Auflage ist von 600 auf 2500 Exemplare gestiegen, zum Preis von heute 25 Franken. Das Budget beläuft sich auf etwa 100 000 Fran-



**«Ich finde da Einsichten und Debatten eines bestimmten Theorieanspruchs, die ich mir**

**sonst mit Mühe zusammenkratzen müsste.»**

MASCHA MADÖRIN, ÖKONOMIN

ken jährlich. Dank stabilen Abozahlen, Förderabonnements und einer Spendenaktion alle vier bis fünf Jahre ging die Rechnung bislang immer auf.

Geboten werden zweimal jährlich 220 bis 250 Seiten mit meistens einem Themenschwer-



**«Wenn ich heute jemanden frage, ob er den «Widerspruch» gelesen habe, heisst es oft, ich bin noch dran.»**

FRANZ CAHANNES, MITBEGRÜNDER, HEUTE UNIA-FUNKTIONÄR

punkt und einem Diskussionsteil. Den grössten Zuspruch finden Themen aus den Bereichen Migration, Feminismus und Menschenrechte. Einiges könnte man sich eingängiger geschrieben vorstellen. Aber auch dann bliebe eine Hürde. Denn Denken ist leider immer anstrengende Arbeit.



Aktuelle Ausgabe: «Widerspruch» Nr. 60 mit den Themenschwerpunkten Demokratie und Macht bzw. Energiewende.